

## **Predigt zum 4. Sonntag nach Trinitatis**

zu 1.Mose 50, 15-21

Josef ist aus Neid und Eifersucht von seinen elf Brüdern in die Sklaverei nach Ägypten verkauft worden. Aber dort stieg er zum Regierungschef des Pharaos auf. Aufgrund einer Hungersnot in Kanaan waren dann seine Brüder nach Ägypten gekommen und überraschend auf Josef getroffen.

„Die Brüder Josefs fürchteten sich in Ägypten als ihr Vater gestorben war, und sprachen: „Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben.“ Darum ließen sie ihm sagen: „Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters!“ Aber Josef weinte, als sie solches zu ihm sagten. Und seine Brüder gingen hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: „Siehe, wir sind deine Knechte.“ Josef aber sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht!“ Stehe ich denn an Gottes Statt? Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen.“ Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.“

Liebe Gemeinde,

Sicher kennt jeder die Redensarten: „Der hat bei mir noch eine Rechnung offen“, oder harmloser „mit dem habe ich noch ein Hühnchen zu rupfen“. Und sicher kennt jeder von uns auch das Gefühl, das man hat, wenn man von Jemandem Unrecht und Böses erlitten hat. Dass schlecht und verleumderisch über einen geredet worden ist, dass man bewusst öffentlich blamiert und brüskiert wurde, dass man vom Chef vorsätzlich ungerecht behandelt und benachteiligt worden ist. Und wenn man sich dagegen noch nicht einmal verteidigen oder wehren kann, sondern es hinnehmen, ja, erleiden muss. Was kommen einem da schon bei objektiven Kleinigkeiten für Gedanken in den Sinn! Na, warte ab, es wird die Stunde kommen, in der ich es dir schon heimzahlen werde, möglichst vor aller Welt.

Und je größer das Unrecht ist, das einem zugefügt wurde, um größer solch ein Verlangen. Etwa, wenn man von Jemandem körperlich misshandelt, geschlagen, oder gar mit dem Tode bedroht worden ist, wenn man bösartig in den wirtschaftlichen Ruin getrieben worden ist, oder wie Viele im und nach dem Kriege Haus und Hof unter Lebensgefahr verlassen mussten und auch Familien auseinander gerissen wurden. Da kocht es in der Seele und gelüstet nach Rache, zumindest im ersten Moment, bis sie hoffentlich nach und nach abflaut. Dieses Rachegehlüst sitzt mehr oder weniger in jedem Menschen, auch im

Christen. Es ist eines der Kennzeichen des von Natur aus sündigen Menschen. Und bei manchen Menschen hält sich das Verlangen nach Rache jahrelang, jahrzehntelang, treibt sie ihr Leben lang wie besessen um.

Die Geschichte von Josef und seinen Brüdern ist für den Verzicht auf Rache eine eindrucksvolle Geschichte. Die elf Brüder Josefs hatten ihn aus Neid und Eifersucht, weil er der Lieblingssohn des Vaters Jakob war, umbringen wollen – Neid und Eifersucht, das gleiche Motiv, das der Kain hatte als er den Abel umbrachte. Dann aber haben ihn die Brüder aus Skrupel „nur“ in die Sklaverei verkauft. Als Sklave aber hatte Josef, durch Gottes Gnade und Hilfe, einen einzigartigen Aufstieg gemacht - zum ersten Minister des ägyptischen Pharaos. Als dann in Kanaan eine Hungersnot ausgebrochen war, kamen seine Brüder mit seinem Vater Jakob nach Ägypten und Josef gab sich ihnen zu erkennen, aber rächte sich nicht, sondern half ihnen und wohnte mit ihnen zusammen 17 Jahre lang in Ägypten. Als dann aber der Vater Jakob gestorben war, bekamen die Brüder Angst, dass sich jetzt Josef an ihnen rächen würde. Dass er seine Rache bisher, mit Rücksicht auf den Vater, nur zurückgehalten hätte. Und sie sprachen zu Josef:

**„Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters.“**

Und wie reagierte Josef – er weinte. Er weinte, dass ihm seine Brüder zugetraut haben, ihnen nicht vergeben, sondern sich 17 Jahre verstellt zu haben und nur auf den Zeitpunkt des Todes des Vaters gewartet zu haben, um sich dann endlich an ihnen rächen zu können. Die Brüder haben aber wohl das Weinen nicht recht deuten können und fielen vor ihm nieder und sprachen: „Siehe wir sind deine Knechte.“ Und Josef sprach zu ihnen: **Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes Statt?“**

Gott hat dem Rachegehlüst der Menschen von Anfang an Einhalt geboten und spricht: **„Die Rache ist mein, ich will vergelten.“** Auf Gottes Gerechtigkeit und Gericht sollen wir vertrauen. In den Psalmen hören wir, wie auch immer wieder Gott gebeten wird, doch die Feinde zu vernichten, aber es ist eben Gottes Sache! Gegen die grobe äußerliche Bosheit hat Gott Regierung und Richter eingesetzt, die dem Einzelnen Recht verschaffen und Bosheit strafen sollen. Wer aber selbst die Bestrafung seines Widersachers in die Hand nehmen will, obwohl er dazu nicht in ein Amt berufen ist, der greift Gott ins Amt, ja, der maßt sich an, Gott zu sein.

Aber wenn ich nun nicht sehen kann, dass die, die mir Unrecht getan haben, zur Verantwortung gezogen werden? Wenn Regierung und Gerichte versagen und ich auch nicht sehe, dass Gott sie irgendwie straft? Ja, will ich denn als Mensch Gott vorschreiben, dass er meine Rachegehlüste sichtbar befriedigen muss?

Meistens wird dann eingewandt, ich will doch gar keine „Rache“, sondern nur „Gerechtigkeit“. Ob das wirklich die innerste Einstellung ist, mag man häufig bezweifeln. Und in der gefallenen Welt wird es nicht immer, manchmal sogar recht selten, Gerechtigkeit geben. Und Gottes Gerechtigkeit? Die wird sich eben auch nicht regelmäßig in der Welt, sondern erst im Jüngsten Gericht erweisen. Aber Gott mutet mir zu, das ihm zu überlassen und ihm zu vertrauen, dass er Gerechtigkeit schaffen wird.

Und gerade bei den kleinen alltäglichen Bosheiten und Streitereien, könnte es da nicht sein, das ich selbst auch Mitschuld trage? Und dass ich damit selbst auch unter Gottes Anklage stehe?

Und habe ich denn bei dem bei dem Ruf nach Gottes Gerechtigkeit, zulasten eines anderen, völlig ausgeblendet, dass Gott auch vergeben kann und vergibt? Dass gerade die Vergebung ein Teil der Gerechtigkeit Gottes ist. Will ich das Gott streitig machen? Bin ich selbst, wenn vielleicht auch in ganz anderer Beziehung, nicht auch auf Gottes Vergebung angewiesen? Das ist doch das Herzstück der Botschaft Jesu Christi! Und wenn Gott mir vergibt, habe ich dann nicht auch meinem Nächsten zu vergeben? Jesus hat uns das an dem Gleichnis vom Schalksknecht (Mt. 18, 21-35) sehr deutlich gemacht und im Vaterunser, **„vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“**.

Wenn ich also nicht die ersehnte Strafe über den kommen sehe, der mir Unrecht getan hat, dann hält sie Gott entweder bis zum Jüngsten Gericht zurück oder aber Gott hat sie ihm vergeben! Ja, will ich denn ernsthaft, dass mein Widersacher in die Hölle kommt? Ja, nicht unbedingt auf Dauer, aber so für eine gewisse Zeit wäre es schon ganz gut. Maße ich mir schon wieder an, Gott sein zu wollen, oder ihm Ratschläge geben zu müssen! Und habe ich denn überhaupt keinen Gedanken des Erbarmens und der Vergebung im Herzen, die ich doch für mich so reichlich von Gott erwarte, ja, auf die ich als sündiger Mensch angewiesen bin?

Ja, aber wie kann Gott denn eigentlich zulassen, dass mir solch ein Unrecht geschieht, wo ich doch nichts besonders Böses getan habe? Diese Frage wird schon bei den kleinen Ungerechtigkeiten des Alltags gestellt, etwa warum lässt es Gott zu, dass ich so verleumdet werde, dass man mir so gehässig begegnet, dass man mir keine Chance gibt? Der Josef, der hätte allen Grund gehabt, so zu fragen. Den wollten sie umbringen und haben ihn dann als Sklaven in die Fremde verkauft. Aber Gott hat ihn gerade in dieser schweren Situation nicht verlassen, sondern ihn zum ersten Minister des Pharaos erhoben. Deshalb spricht Josef zu seinen Brüdern: **„Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“** Gott hat die Geschichte, die die Brüder böse gemeint haben, umgedreht, hat die Bosheit und Sünde der Brüder zum Segen des Josef, aber eben auch zum Segen der Brüder gewendet. Denn nur weil Josef Minister des Pharaos geworden war,

nur deshalb konnten die Brüder von der Hungersnot aus Kanaan nach Ägypten entfliehen und überleben. „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, **um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.**“ Der Josef musste als Sklave nach Ägypten verkauft werden, damit er von dort als Minister das Überleben seiner Brüder, der Stammväter Israels, und damit des späteren Volkes Israel, ermöglichen konnte. Dieses Handeln Gottes und seine damit verbundene Vergebung der Sünden seiner Brüder hatte Josef erkannt. Wie könnte er sich Gottes Ratschluss widersetzen wollen?

Liebe Gemeinde, diesen Josef haben wir doch bisher mehr als eine Art Randfigur in der Bibel betrachtet – aber völlig zu Unrecht. Was hat dieser Josef alles erlitten, durchlebt und durch welche Prüfungen ist er gegangen, ohne mit Gott zu hadern, sondern ganz auf ihn zu vertrauen - schon fast übermenschlich – wer von uns könnte es ihm gleichtun?

Von den eigenen Brüdern in die Sklaverei verkauft; als Sklave sich hochgearbeitet zum Vertrauten des Potiphar, des Finanzministers und Sicherheitsministers des Pharao; von dessen Ehefrau zum Ehebruch versucht, aber widerstanden (Prüfung 1), von ihr verleumdet, ins Gefängnis geworfen; zum Pharao zum Traumdeuten gerufen, vom Pharao zum ersten Minister ernannt. Die hungernden Brüder kommen nach Ägypten zu Josef (Prüfung 2), Josef vergibt ihnen, hilft ihnen und rettet sie so vor dem Hungertod und rettet damit das ganze spätere Volk Gottes. Darum musste Josef als Sklave nach Ägypten verkauft werden. - Eine Randfigur biblischer Geschichte? - Nein, ein einmaliges Beispiel- und Lehrstück

- wie Unrecht und Anfeindungen Prüfungen des Gehorsams und des Gottvertrauens sind,
- wie wir der Rache entsagen und Vergebung üben sollen,
- wie Gott „hinter den Kulissen“ alles wohl regelt,

wie Gott das Böse uns zum Segen umbiegen kann und uns so, wie Paulus schreibt, alles (noch) zum Besten dient, obwohl wir es in der bösen Situation gerade nicht sehen. Da gilt es nur Gott blind zu vertrauen.

Und noch etwas, zur Person des Josef: Sein Lebensweg, sein Gottvertrauen, sein Abweisen der Versuchungen, sein Verzicht auf Rache und seine Liebe zu seinen bössartigen Brüdern, sein Weinen über sie, das alles grenzt ans Übermenschliche. Wer könnte von sich sagen, so wäre ich auch?

Vieles vom Lebensweg des Josef, des von Jakob geliebten Sohnes, deutet schon prophetisch auf den Weg Jesu hin: Gottes geliebter Sohn musste, um uns zu erlösen, Knechtsgestalt annehmen, er war versucht wie wir, aber wies die Versuchungen des Satans

ab, er gab sich ganz in die Hand Gottes. Und, obwohl er nichts Böses getan hatte, wurde er von den Brüdern seines Volkes angefeindet, verleumdet, verraten und den Römern zur Kreuzigung ausgeliefert. Jesus weint über dieses Jerusalem. Gott aber hat ihn auferstehen lassen und in den Himmel zu seiner Rechten erhöht. Aber an seinen bösartigen Brüdern - an den Sündern aller Zeiten, die alle seinen Tod mitverschuldet haben – also auch an uns - nahm er keine Rache, sondern schenkte uns Vergebung und ewiges Leben.

Daran wollen wir immer denken und ihm, unserem Herrn Jesus Christus, von Herzen danken. So können wir getrost und froh leben und ihm entgegen gehen in seine Herrlichkeit und Ewigkeit.

Amen

Detlef Löhde